

Der Freie Schwarzwälder

Mildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41



Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortverkehr 2,15 Mk. in Württemberg 2,20 Mk. vierteljährlich, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 15 Pfg. die Garmondzeile ober deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Pettzeile. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr. 151

Dienstag, den 2. Juli 1918.

35. Jahrgang.

Die letzte Beute im Osten.

Als die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk durch die Weigerung Trojki, einen Friedensvertrag zu unterzeichnen, gescheitert waren, begann am 18. Februar, mittags 12 Uhr, der letzte deutsche Vormarsch. Die russische Armee war völlig demoralisiert und nicht mehr in der Lage, uns irgendwelchen nennenswerten Widerstand entgegenzusetzen. In kampfloser Flucht ging sie vor unseren mit Sturmgeschwindigkeit vordringenden Truppen zurück. Dem wilden Durcheinander auf russischer Seite entspricht denn auch die Beute, die wir in diesen letzten Kampfwochen gewonnen haben. Die Zahlen, die die Zeit vom 18. Februar bis 2. April umfassen, sind von einer erkaunlichen Höhe, und nur hieraus erklärt es sich, daß trotz des bekanntlich sehr schnellen Arbeitens unserer Militärverwaltung erst nach Monaten ein abgeschlossenes und dabei zuverlässiges Bild über den Umfang und vor allem den Wert dieser Beutemassen erzielt werden konnte. So gerieten 4 Armeestäbe, 5 Korpsstäbe, 17 Divisionsstäbe, mehrere Regimentsstäbe, 4811 Offiziere und 77 342 Mann in Gefangenschaft; 4381 Geschütze mit 2 867 500 Schuß Artilleriemunition, 1263 Minenwerfer, 9490 Maschinengewehre, 751 972 Gewehre mit 102 250 900 Schuß Infanteriemunition wurden erbeutet. An fahrendem Material fielen 2100 Lokomotiven, 26 650 Eisenbahnwagen, 63 102 Fahrzeuge (daran 13 650 Pferde), 1278 Kraftwagen, 22 Panzerwagen, 27 Tankwagen, 28 Werkstatwagen und 1705 Feldküchen in unsere Hand. 152 Flugzeuge, 1 Panzerzug, 1 Eisenbahnzug mit Geschützen und 6 Lazarettzüge vervollständigten die Beute. Allein bei der in Liv- und Estland operierenden Armee wurden 1172 Offiziere (darunter 5 Divisionsstäbe) und 15 999 Mann gefangen genommen, 1563 Geschütze, 636 Maschinengewehre, 185 Minenwerfer, 90 663 Gewehre, 27 Flugzeuge erbeutet. An fahrendem Material nahmen diese Truppen 22 853 Fahrzeuge, 113 Personenkraftwagen, 206 Lastkraftwagen, 67 Krafttraber, 2 Panzerkraftwagen, 18 Sanitätskraftwagen, 6 Tankwagen, 13 Werkstatwagen, 6 Anhängerwagen und einen Scheinwerferwagen. Eisenbahnmateriale gerieten 152 Lokomotiven (Breitspur), 74 Lokomotiven (Schmalspur), 2445 Waggons (Breitspur) und 987 Waggons (Schmalspur) in unsere Hand. Von Interesse wird es sein, einen Blick in die bedeutenden Lager einer Beutesammelstelle zu tun. Die Spuren

des kampflosen Rückzuges der plündernden und raubenden Gardisten sind auch in der früheren russischen Stappenstadt Pleskau noch nicht verwischt. Ein wildes Durcheinander der Geräte, Wagen, Autos, Kanonen in Menen, die nur zu klar die Unterführung der mächtigen Freunde jenseits des großen Wassers erkennen lassen. Die Vorräte, die hier aufgestapelt liegen, lassen fast jeden Begriff für Worte schwinden. Insgesamt sind ungefähr 5000 Waggons Doppelladung im Werte von einer halben Milliarde Mark an Kriegsbeute der deutschen Heeresverwaltung in Pleskau zugefallen. 1300 Waggons Munition im Werte von 200 Millionen Mark — Granaten von 22 Ztm. bis zur Infanteriemunition geordnet in Kisten mit englischen und russischen Aufschriften — Sprengstoffe, Handgranaten und vieles mehr geben nur ein kleines Bild dieser gewaltigen Mengen. Am Bahnhof, in Reihen geordnet, die erbeuteten Geschütze; eine stattliche Zahl von 254 Stück, darunter 4 neue japanische Haubitzen, ungefähr 300 Maschinengewehre, alles fast sofort wieder verwendbar. Im Bekleidungs- und zweistöckiger hölzerner Bau — liegen Ballen bis zur Decke aufgestapelt. Auf jedem Ballen ein Zettel mit Inhaltsangabe: 223 000 Stück Leinwandstücke, 96 000 Stück Winterwäsche, Strümpfe, Fußlappen, Decken usw. im Werte von fast 5 Millionen Mark. Das Lager an Sanitätsmaterial und Medikamenten hat einen Wert von 10 Millionen Mark. Es enthält chirurgische Instrumente, Arzneien, Wäsche, Verbandzeug, — ja sogar Damenwäsche und Röcke für das Schwesterpersonal. Der Befehl, das Lager niederzubrennen, ist kurz vor Eintreffen der deutschen Truppen gegeben worden, wurde aber vernünftigerweise nicht ausgeführt. Kriegsmaterial, Fahrzeuge, Maschinen, Werkzeuge sind im Werte von 8 Millionen Mark, Rohstoffe — Kupfer, Messing, Zelle, Häute, Chemikalien, Leinwand, Seife, Fett — gleichfalls im Werte von 8 Millionen Mark vorhanden. Ein reich ausgestatteter Kraftwagenpark, Tankanlagen mit 70 000 Liter Benzin und 32 500 Liter Petroleum, 850 000 Gasmasken, Flugzeugballen mit 4 Flugzeugen neuester Konstruktion und 8 Doppeldedern ergänzen die Beute in willkommener Weise.

Der Weltkrieg.

BBB. Großes Hauptquartier, 1. Juli. (Amtlich.)

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die Gefechtsstätigkeit lebte am Abend an vielen Stellen der Front auf. Lebhaftere Erkundungstätigkeit hält an. Englische Teilangriffe nördlich von Albert wurden abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Zwischen Nijne und Marne rege Tätigkeit des Feindes. Mehrfach stieß Infanterie zu starken Erkundungen vor. Bei und südlich von Saint Pierre-Nigle griff der Franzose gegen Mittag nach heftiger Feuertorbereitung an. Er wurde abgewiesen. Ebenso scheiterten hier nächtliche Vorstöße des Feindes.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 32. Luftsieg.

Nach Abschluß der Prüfungen beträgt die Zahl der seit Beginn unserer Angriffsschlachten — 21. März 1918 — bisher über unsere Sammelstellen abgeführten Gefangenen (ausschließlich der durch die Krankenanstalten zurückgeführten Verwundeten): 191 454.

Davon haben die Engländer 94 939 Gefangene, darunter 4 Generale und etwa 3100 Offiziere, die Franzosen 89 099 Gefangene, darunter 2 Generale und etwa 3100 Offiziere verloren. Der Rest verteilt sich auf Portugiesen, Belgier und Amerikaner. Von den Schlachtfeldern wurden bisher 2476 Geschütze und 15 024 Maschinengewehre in die Beutesammelstellen zurückgeführt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

An der Westfront hat die Gefechtsstätigkeit im Raume zwischen Vos und Marne womöglich noch eine Steigerung erfahren. In den Darstellungen dieser Kämpfe in den feindlichen Heeresberichten begegnen wir wieder dem alten Kniff, daß sie bei allen Angriffen, in denen Franzosen oder Engländer einen Anfangserfolg erzielten — die größere Zahl derjenigen Angriffe, die von vornherein fehlschlagen, wird überhaupt nicht erwähnt — das doch in erster Linie in Betracht kommende Endergebnis ver-

Das Heideprinzchen

Von E. Marlitt

Dagobert antwortete nicht. Er räutelte an dem Schloß des Tisches — der Schlüssel fehlte; nach Eckhofs Aussage aber enthielt ja dieses Fach Volhars Brieftasche mit den Dokumenten. Aufschuldig, mit sinkender Stirn wandte sich Dagobert ab, trat, den Vorhang zurück schiebend, in eine der Glasüren und sah hinaus in das Wetter, während Charlotte an das entgegengesetzte Ende des Saales schritt. Da stand ein Flügel — ich hatte ihn neulich bei meiner eiligen Flucht nicht bemerkt. Charlotte schloß ihn sofort auf und griff ohne weiteres in die Tafeln, die vielleicht nie wieder hatten berührt werden sollen — sie aber wehrten sich, sie hatten Stimmen in entsetzlicher Dissonanz; von dem Klirren gesprungenen Saiten begleitet, schritten die Töne so nervenschütternd gegen die Wände, daß selbst die starke Charlotte zurückfuhr und entsetzt den Deckel zuschlug. Sie war erschrocken; aber von jenem Gefühl ängstlicher Pietät, mit dem ich allen diesen leblosen Gegenständen eine Seele anblies, schien nicht eine Spur in ihr zu leben. Sie griff nach den Notenheften, die auf dem Flügel lagen, und wählte zwischen ihnen, bis sie abermals aufschrie und plötzlich mit halb unterdrückter, aber dennoch jubelnder Stimme „Già la luna in mezzo al mare“ in den Saal hinausging.

„Dagobert, das ist's, was Mama in Madame Gobdin's Salon gesungen hat, da ist's — hier, hier!“ unterbrach sie sich und schwenkte das Notenheft in der Luft. Ihr Bruder antwortete nicht, und ich wandte mich deshalb um. Er stand mit dem Rücken gegen uns und bückte sich über den Schreibtisch. Mit einigen raschen Schritten stand ich an seiner Seite.

„Das dürfen Sie nicht!“ sagte ich — ich erschraf vor meiner eigenen Stimme, so tonlos und bebend klang sie, trotzdem sah ich ihm mutig in das Gesicht.

„Er, was darf ich denn nicht?“ fragte er spöttlich, ließ aber doch die Hand sinken, in welcher er irgend ein Instrument hielt.

„Das Schloß erbrechen,“ versetzte ich finstern. „Ich bin schuld, daß Sie hier sind hinter den Türen; es ist ein großes Unrecht, ich sehe das wohl ein. Mehr aber darf nun auch nicht geschehen, ich leide es nicht!“ brauchte ich aus, da ich sah, daß er trotzdem die Hand wieder hob.

„Wirklich?“ lachte er. Das war seltsam — seine Augen irrten über mich hin in einem Feuer, wie ich sie nie gesehen. „Wie wollen Sie denn das anfangen. Sie kleines Geschöpfchen?“ fragte er spöttend und schaute rasch das Instrument in das Schloß — ich hörte es drinnen knistern und knaden. Angstvoll, aber auch zornig ergriff ich mit beiden Händen seinen Arm und suchte ihn zurückzuziehen — da fühlte ich in demselben Augenblicke mich umschlungen und heftig gepreßt, und Dagobert flüsterte mir in das Ohr: „Ameise wilde Kage, berühren Sie mich nicht und sehen Sie mich nicht so an — es ist gefährlich für Sie! Ihre berauschenden Augen haben mich schon in der ersten Stunde angetan! Gerod, Ihre wilde Bosheit reizt mich, und wenn Sie wieder nach mir schlagen, wie heute auf der Treppe, dann ist erst recht um Sie geschehen — reizende, geschmeidige Eidechse!“

Ich schrie auf, und er ließ mich los.

„Was treibst Du denn für Possen, Dagobert?“ schrie Charlotte herbeieilend. „Das Kind läßtst Du mir in Ruhe — ich bitte mich ans! Das ist nichts für Carl Leutnantklammen... Lenore steht unter meinem Schutze und damit basta!... Uebrigens hat sie recht, die kleine Unschuld! Was wir hier verschlossen finden, dürfen wir nicht gewaltsam öffnen... Was nagen uns auch die Papiere, wenn wir sagen müßten, daß wir sie nach Spitzhübenart unter den Gerichtsbeseln hervorgeholt haben?... Sie liegen einwillen auf aufgebogen, bis in

eines Tages an das Licht treten werden. Selbst für Onkel Erich sind sie unerreichbar geworden durch die Siegel, die er auf die Türen hat kleben lassen. Und wir brauchen nicht mehr hineinzusehen — so gewiß ich atme, so gewiß weiß ich nun, daß wir hier geboren sind, daß wir in dem Hause unserer Eltern, auf unserm eigenen, ererbten Grund und Boden stehen!“ sagte sie feierlich. „Hörst Du, der Sturm sagt Amen dazu!“

Ja, das war ein Stoß, der den Boden unter unseren Füßen zittern machte, der die Glasür, die ich neulich im Schreden nur zugeworfen und nicht geschlossen hatte, aufstieß und im Nu den Schreibtisch mit Wasserfluten überschüttete.

„Ja, ja, er sagt Amen dazu und will uns zeigen, wie wirs machen müssen!“ lachte Dagobert und schloß die Tür wieder. „Er faßt diesen inhaltvollen Schreibtisch nicht mit Handschuhen an, wie Du siehst — da heißt es „Gewalt wider Gewalt!“... Wenn es nach Deinem und Eckhofs Sinn gehen soll, dann muß ich bei Onkel Erich um jeden Groschen betteln und Bormärze über meine Schulden hören, bis ich graue Haare habe, und Du wirst in der verhassten Abhängigkeit eine alte Jungfer!“

„Die werde ich so wie so,“ sagte sie, während eine leichte Blässe ihr Gesicht überlief. „Schwärde mich nie anders als standesgemäß verheiratet — diese Postkarten sind mir aber in den Tod zuwider... Ich will auch nicht lieben, ich will nicht! Uebrigens haben wir doch längst ausgemacht, daß die Sache erst im Januar, wenn Du hierher versetzt bist, zum Austrag kommen darf, daß wir unterdes sammeln und so viel wie möglich Material sammeln wollen. Es wird mir schwer genug werden, allein hier auszuharren — kostet es mich doch jetzt schon die größte Ueberwindung, dem Onkel in den Augen zu sehen und nicht sagen zu dürfen: „Betrüger, Du bist!“ — mit der Fledner verkehren zu müssen, die das friedfertigste und harmloseste Gesicht macht und uns systematisch bekämpfen hilft — die böshafte Kage!“

schweigen. So weit der französische Generalstab von einem Nachtgefecht zu melden, das den Deutschen eine Höhenstellung zwischen Mosloy und Pajly in Balois von 3 Kilometer Breite und 800 Meter Tiefe gekostet habe soll. Es ist nicht anzunehmen, daß General Ludendorff eine derartige Schluppe ganz verschwiegen hätte, dagegen pflegt er allerdings nicht viel Aufhebendes zu machen, wenn die Feinde vorübergehend in eine deutsche Stellung eindringen, aus der sie alsbald wieder hinausgeworfen werden. Schon die Ortsbezeichnung ist verdächtig. Das Dorf Mosloy (in den Karten heißt es Molon) liegt südöstlich von Billers Cotterets, über 7 Kilometer westlich von Neuilly. Neuilly aber war nach den deutschen Tagesberichten bisher der am weitesten nach Westen gelegene Punkt im Durcq-Tal, den die deutschen Linien erreicht hatten. Aus der französischen Darstellung wäre also zu entnehmen, daß die deutsche Front inzwischen erheblich weiter vorgebrungen und im Begriff ist, Billers Cotterets von Süden zu umfassen. Wenn demnach bei Molon wirklich ein Zusammenstoß stattgefunden hat, so dürfte es sich um die deutschen Vorposten handeln, die natürlich auf die erste Linie zurückgingen, wenn die Franzosen in größerer Stärke vorrückten. Jedenfalls war aber der Vorgang ganz unbedeutend, so daß Ludendorff ihn gar nicht erwähnen wert fand. Neugierig verhält es sich mit den „verbesserten Stellungen“ der Franzosen bei St. Pierre Aigle. Dieser Ort liegt 6 1/2 Kilometer westlich von dem durch schwere Kämpfe bekannt gewordenen Chaudun und 3 bis 4 Kilometer südlich von Cury, also im weiteren Hinterland von Soissons. Bei Cury war es den Franzosen vor drei Tagen gelungen, einigen Boden zu gewinnen, ein Erfolg, der, wie die Karte zeigt, inzwischen nicht nur ausgeglichen, sondern in sein Gegenteil verkehrt ist. Die französische „Verbesserung“ besteht in der tatsächlichen Vorrückung der deutschen Linien um mehrere Kilometer. Mit Sicherheit sagt daher der Ludendorffsche Bericht, daß die wiederholten feindlichen Angriffe gescheitert und abgewiesen sind. Weitere „Verbesserungen“ nahmen die Franzosen bei Hangard am Lucebach (16 Kilometer südöstlich von Amiens) vor. Hier war die Stellung der Franzosen seit der Einstellung der ersten Offensive verhältnismäßig am günstigsten, weil sich die stärksten Reserven vorwärts, um den Zugang auf Amiens zwischen Oise und Aisne zu verriegeln. Bei Hangard und dem 5 Kilometer nördlich davon gelegenen Billers Bretonneur sind die heftigsten Kämpfe seit Ansons Fortschritt ausgefochten worden. Es ist uns nicht gelungen, diese wichtigen Stützpunkte zu nehmen; Hindenburg ist mit Recht die unverhältnismäßig hohen Verluste, die nötig gewesen wären, und die Deutschen beschränkten sich von da ab in der Hauptsache auf die Verteidigung. Zahlreiche Angriffe der Engländer bei Billers Bretonneur und der Franzosen am Lucebach sind hier im deutschen Feuer zusammengebrochen; zu Tausenden und Abertausenden haben die Feinde hier ihre Leute vergebens geopfert. Neue englische Angriffe bei Albert sind gescheitert.

Die genaue Zählung der Gefangenen seit dem 21. März ergibt die Riesenzahl von 191454, ohne die Tausende, die verwundet in unsere Hand fielen. An Gefangenen wurden 2476, an Maschinengewehren 15024 erbeutet. Unter diesen Zahlen sind die vollständig zerstörten Stücke wohl nicht mitgerechnet, und deren sind es nicht wenige.

Zur Gegenüberstellung zu den amerikanischen Reklamationen über die Zahl der in Frankreich gelandeten amerikanischen Truppen meint der Militärkritiker des Berner „Bund“, man werde mit etwa 500000 amerikanischen Soldaten rechnen können, von denen vielleicht die Hälfte felddienstfähig sei.

W.B. meldet: Die Revocität der Hochschen Heeresleitung hält an. An der ganzen Front vom Neuportanal bis Wälhagen suchte die Entente am 30. Juni und in der Nacht zum 1. Juli durch Vorstöße von Patrouillen und Erkundungsabteilungen Einblick in die deutschen Absichten zu bekommen. An der Amiensfront versuchten Engländer und Franzosen bei Albert und Castel durch größere Vorstöße ihre Linien zu verbessern. In allen Stellen wurden die Auareiser verlustreich im Sand-

granaten- und Maschinengewehrfener ab erufen oder im Gegenstoß völlig zurückgeschlagen. Verungene blieben schließlich in unserer Hand.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Bericht.

W.B. Paris, 1. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Die Franzosen führten mehrere Handstreichs aus, namentlich westlich Hangard und südlich Anriches und brachten Besatzungen ein. Im Laufe einer detaillierten Untersuchung südlich des Durcq nahmen die Franzosen gestern gegen 10 Uhr abends 100 zwischen Mosloy und Pajly-en-Balois gefangenen Desertören und erzielten auf diese Weise einen Fortschritt von 800 Metern auf einer Front von 3 Kilometern. Sie machten dabei 275 Gefangene, darunter 3 Offiziere. In den Bogenen schlugen die Franzosen deutsche Handstreichs ab.

Abends: Südlich von der Aisne verbesserten wir unsere Stellungen in der Gegend von Saint Pierre-Aigle und machten etwa 100 Gefangene.

Der englische Bericht.

W.B. London, 1. Juli. Amtlicher Bericht von gestern abend: Wir machten heute früh südlich von Robeca einige Gefangene als Ergebnis eines Vorstoßes in der Morgendämmerung.

Von der tschechisch-slowakischen „Armee“.

Genf, 1. Juli. Nach einer Havasmeldung sand heute vormittag in Anwesenheit Poincares die Uebergabe einer Fahne an die tschechisch-slowakische Armee statt. Poincare hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in der er den Wunsch ausdrückte, daß die junge tschechisch-slowakische Armee bald durch die heldenhaften tschechischen Legionen, die sich durch Sibirien einen Weg bahnten, verstärkt werden möge. Poincare schloß: Nicht weit von hier wartet die alte französische Provinz, die uns entrisen wurde, auf den Sieg für ihre Leute. Der Tag, der über dem besetzten Elsaß-Lothringen aufgehen wird, wird alle Märtyrer-Nationen mit neuem Lichte bestrahlen. Bald werden sie am Horizont den ersten Schimmer dieser Morgenröte erblicken. (Vor 14 Tagen hielt Clemenceau die Lage für „furchtbar ernst.“ Poincare hat wieder Mut bekommen. Es scheint übrigens ein ganz anscheinlicher Teil zu sein, der feinerseit aus dem österreichischen Heer desertiert ist. D. Schr.)

Der Krieg mit Italien.

Wien, 1. Juli. Amtlich wird verkündet: An der Piavefront keine besonderen Ereignisse. Südlich von Asiago kam es erneut zu heftigen Kämpfen. Da der Col del Rosso und der Monte di Val Bella sich nur unter großen Opfern hätten behaupten lassen, wurden die Besatzungen dieser Punkte in die frühere Hauptstellung am Walde von Senfse zurückgenommen. Südlich von Canova bei Asiago wiesen wir feindliche Erkundungen ab. Unsere Land- und Seeflieger unternahmen im Münchungsgebiet der Piave erfolgreiche Flüge gegen militärische Anlagen des Feindes und kehrten vollständig zurück.

Der Chef des Generalstabs.

Der italienische Bericht.

W.B. Rom, 1. Juli. Amtlicher Bericht von gestern: Auf der Hochfläche von Asiago, wo der heldenmütige Widerstand unserer Truppen am 15. Juni den Aufbruch der an Zahl überlegenen unerschrockenen Massen brach und wo italienische, französische und englische Truppen der tapferen 6. Armee in tapferen Parteeien an Tapferkeit sich verübten, lebten die Kämpfe gestern früh, durch starkes Artilleriefeuer genährt und unterstützt durch Luftangriffe der Artillerie und Truppen von den Alliierten wieder auf. Unsere Truppen griffen den Monte di Val Bella an und es gelang ihnen, ihn dem Feind nach hartem Kampfe zu entreißen. Tag und Nacht wurden große Massen des Feindes vorgehend zu Gegenangriffen und zum Mörserfeuer vorgeworfen, sie wurden aber durch unsere Infanterie zurückgetrieben und durch konzentrisches Artilleriefeuer und durch kühne Kampflieger mit Maschinengewehren bezwungen. Die eroberten Stellungen wurden durch unsere Regimenter gehalten. Wir machten 21 Offiziere und 788 Mann, die zu vier verschiedenen Divisionen gehörten, zu Gefangenen. Wir eroberten außerdem Kanonen, Mörser und zahlreiche Maschinengewehre. Mehr nach Osten zwischen dem Frenzelatal und der Brenta nahm eine unserer Abteilungen einen starken Stellung und einen feindlichen Beobachtungsposten auf den Höhen des Collo Rosso im Sturm und machte dabei 2 Offiziere und 31 Mann zu Gefangenen. Auf dem absteigenden Teil der

Front wurde unsere Artillerie durch einen Gegenstoß aus dem Caposile brachten Patrouillenunternehmungen Gefangene ein.

Nexes vom Tage.

Berlin, 1. Juli. Reichskanzler Graf Herting ist gestern ins Große Hauptquartier abgereist. Die Besprechungen dürften insbesondere auch den Bündnisverhältnissen mit Oesterreich-Ungarn gelten.

Reise des Reichskanzlers nach Wien.

Berlin, 1. Juli. Ueber den Termin einer Reise des Reichskanzlers steht vorläufig, wie die „Voss.“-Allg. Zeitung hört, nichts fest.

Zunahme der Gewerkschaften.

Berlin, 1. Juli. Nach den Mitteilungen des Generalkommissionärs zählte der Zentralverband der Gewerkschaften, der durch den Krieg viele Mitglieder verlor hatte, nach dem ersten Vierteljahr 1918 1336510 Mitglieder, 981783 männliche und 354726 weibliche. Gegen das letzte Vierteljahr 1917 hat sich die Zahl um 22,5% oder 4,7 v. H. vermehrt.

Folksküh gegen Oesterreich-Ungarn.

Berlin, 1. Juli. Für den Volksküh gegen Oesterreich-Ungarn sprach sich in einer Bauernversammlung des Bundes der Landwirte im Mittelfränkischen Bauernverein der konservative bayerische Landtagsabgeordnete Beck aus.

Holländische Frühkartoffeln.

Haag, 1. Juli. Die niederländische Regierung beschloß, die Ausfuhr von Frühkartoffeln zu genehmigen, nachdem der Inlandsbedarf gedeckt ist. Die Ausfuhr wird nach den Ländern beider kriegsführenden Parteien freigegeben. Von deutscher Seite wurde hierfür die Lieferung von 15000 Tonnen Steinkohlen während des Monats Juli zugesichert.

Der Kurs bleibt der alte.

Bruxel, 1. Juli. Der belgische Ministerpräsident Croonen erklärte einem Mitarbeiter der in Le Havre erscheinenden Zeitung „Petit Havre“, die Politik der belgischen Regierung werde genau in den Richtlinien der Politik Broqueville fortgesetzt werden. Wenn die belgische Presse annimmt, daß das neue Kabinett die Richtlinien der Politik Broqueville ändern wolle, täusche sie sich. Weder in der inneren noch in der äußeren Politik beabsichtigt oder bestanden innerhalb der belgischen Regierung Unstimmigkeiten. (Wozu wurde dann Broqueville gelassen? D. Schr.)

Feindlicher Fliegerangriff.

W.B. Karlsruhe, 30. Juni. Heute nacht wurde die offene Stadt Karlsruhe von einigen feindlichen Fliegern angegriffen. Es wurden mehrere Bomben abgeworfen, die aber nur geringen Sachschaden verursachten. Menschenverluste sind keine zu beklagen.

W.B. Karlsruhe, 1. Juli. Heute nacht griffen feindliche Flieger Ludwigshafen, Landau und Homburg (Pfalz) mit Bomben an. Es wurde einiger Häuserschaden verursacht. Leider wurde in Ludwigshafen eine Person getötet, eine schwer und zwei leicht verletzt.

Siedelungsverordnung Hindenburgs.

Königsberg, 1. Juli. Generalfeldmarschall v. Hindenburg als Chef des Generalstabs des Heeres hat unter dem 17. Juni eine Verordnung über die Bodenfrage in den Gebieten der östlichen Militärverwaltungen erlassen, die in großräumiger Weise die Besiedelung Kurlands anbahnt. Die vom gleichem Tag datierte, auch für die im Herzogtum Kurland gelegenen Teildistrikte gültige Verordnung des Generalquartiermeisters Hahnborn über die Landabgabe und Besiedelung in Kurland bezieht sich jeden ausländischen Untertanbesitzer, dessen Gesamtgrundbesitz die Größe 300 Hektar erreicht, an die Landgesellschaft Kurlands als Trägerin des Unternehmens ein Drittel seines gesamten Arealis und zwar für Zwecke der Besiedelung abzugeben.

Was sie nun trieben, ich beteiligte mich nicht mehr daran. Ich hatte mich zwischen die Glaskür und den Schreibtisch gesüßet und stand da als Schildwache. ... Nie war mir so entseßlich zu Mute gewesen, als in dem Augenblick, wo es sich unvorstellbar wie lebendige Klammern um mich gelegt hatte, als bei diesem heißen Flüßern einer halberstickten Stimme, das ich zum Teil gar nicht verstand, und das mir doch das Blut in Wangen und Schläfen trieb. ... Am liebsten wäre ich davon gelaufen; allein die Furcht, daß der Schreibtisch schließlich doch noch erbrochen werden könnte, hielt mich fest.

„Das ist unser Wappen, Kleine, sehen Sie sich an,“ sagte Charlotte endlich wieder herabstreichend zu mir. Sie hielt mir einen Siegelring mit einem geschnittenen Stein hin. „Lada hat zwar nie Ringe getragen, wie heute Ihre Hoheit versichert, tropallem erlöhnt dieser — er lag auf Papas Schreibtisch; ich nehme ihn mit, als das Einzige, was ich mir vorläufig aneigne.“ Sie ließ den Ring in ihre Tasche gleiten.

Ich war erlöhnt. Wir gingen hinaus, und der Schrank wurde wieder an seine Stelle gerückt.

Als die wohlberechtigten Erben des Freiherrn Lohar von Claudius, als die Seitenproffen des herzoglichen Hauses waren die Geschwister wieder aus dem dunklen Treppenschacht hervorgegangen, den Charlotte noch unter den Qualen hanger Zweifel betreten hatte. Sonnenklar lag die Lösung des Rätsels da — auch für mich — wie war es Herrn Claudius möglich gewesen, mit reiner Stirn und so fester Stimme die Wahrheit zu verkünden? ...

Charlotte griff nach ihrem Schal; aber sie ließ ihn erschrocken wieder sinken, lief an das Fenster und rief es auf. „Was gibt's, Herr Adhof?“ rief sie hinaus. Der alte Buchhalter rannte aber über den Kiesplatz

nach dem Hause. Er war ohne Hut und sein sonst so beherrschtes Gesicht sah verdröt aus — er war augenscheinlich tief erschüttert.

„In Dorotheental ist ein Wolkenbruch niedergelassen!“ rief er atemlos herüber. „Mindestens vierzehntausend Taler Verlust für die Firma Claudius! Alles verflüßet, was wir seit Jahren dransum mühsam angelegt haben! ... Hören Sie den Ratschuh? ... Auch Menschen sind in Gefahr!“

Dorotheental war eine Besitzung der Claudius, ein altertümliches, einst adeliges Herrenhaus, das samt einem Dorf, sehr tief auf enger Talsohle lag. Die Firma stützte ihren Betrieb weit mehr noch auf die Ländereien in Dorotheental, als auf die Gärten zu A. Die Holzsammereien waren ganz auf diesen Distrikt verwiesen, und besonders hatten kostbare Koniferen-Exemplare Dorotheental eine Art Ruf verschafft. Die einzelnen Baumgattungen waren hier adersweise vertreten, und Ananas-, Orchideen- und Kaktushäuser umkreisten das Schloßchen. Einige Seen und ein Fluß, der das Tal durchschneidte, erleichterten den kolossalen Betrieb insgesamt; aber in diesem Augenblick war das hülfreiche Element zum teufelischen Feind geworden — die Seen waren überge treten, und der Fluß hatte sich, einen Damm durchbrechend, mit ihnen vereint, wie Adhof noch herüberrief, ehe er in der Halle verschwand.

„Welch ein Unglück!“ rief Charlotte.

„Ah bah — was brauchst Du da zu erschrecken?“ sagte Dagobert achselzuckend. „Was sind vierzigtausend Taler für Dunkel Erich? Es kann verschmerzen. ... Er wird freilich ein faures Gesicht machen, und das Taschengeld, das er mir übermorgen mitgeben wird, mag schmal genug ausfallen.“ ...

Die letzten Worte hörten wir kaum noch. Charlotte lief hinaus, und ich mit ihr. ... Menschen waren in Gefahr? Wie das beängstigend klang! Ich wollte mehr

wissen — ich hielt es nicht aus allein in der Karolinenlust. Charlotte hatte mir ihren Arm gereicht, und wie rannten nach dem Vorderhause.

Das ganze Arbeiterpersonal war schon im Hof versammelt, als wir ankamen, und vor der Haustür hielt Herr Claudius' Equipage. ... Er selbst trat eben, in einen Regenmantel gehüllt und den Hut in der Hand, heraus auf die Türschwelle. ... Es war, als gehe von seinem vollkommen ruhigen Gesicht eine beschwichtigende Kraft aus — das Lärmen verstummte sofort. Er erteilte einige Befehle; nicht die mindeste Hast oder Ueberstürzung beeinträchtigte seine langsam eblen Bewegungen — max sah, der blonde Kopf dort mit dem ersten Ausdruck behauptete die Herrschaft in allen Lagen des Lebens.

Bei unserm Erscheinen traten die Leute zurück und ließen uns vorüber; ich hing noch an Charlottens Arm. Da sah uns Herr Claudius über den Hof kommen — schien es doch fast, als erschrecke er; wie ein Blitz fuhr ein Ausdruck des Jorns über seine unbedeckte Stirn; er zog die Brauen zusammen, und unter ihnen hervor trat ein langer, finster strosender Wid. ... Ich schlug die Augen nieder und zog meinen Arm aus dem meiner Begleiterin.

„Dunkel Erich, das ist ein schwerer Schlag!“ rief Charlotte während sie zu ihm auf die Schwelle trat.

„Ja,“ sagte er einfach ohne jede weitere Bemerkung. Dann wandte er sich in den Hausflur zurück, wo Fraulein Fliedner stand.

Liebe Fliedner, sorgen Sie dafür, daß Fräulein von Sassen sofort in trockene Kleider kommt — ich mache Sie verantwortlich dafür!“ befahl er in seiner gewohnten Weise und zeigte auf meine beschmutzten, käsig gewaschenen Allästiefeln und mein regennasses Kleid. In das Gesicht sah er mir nicht mehr. Er bestieg rasch den Wagen und ergriff die Zügel.



... im Wege des Kaufvertrags zu überlassen. Der Erwerbspreis hat dem Friedenspreis des Jahres 1914 zu entsprechen. Die Verpflichtung ist zunächst in dem Umfang zu erfüllen, daß jedes beteiligte Gut ein Viertel seiner Fläche an die Landgesellschaft Skarlands verkauft. Der Rest soll womöglich freihändig zum Friedenspreis des Jahres 1914 durch die Landgesellschaft Skarland erworben werden.

Ludendorff über den Enderfolg.

Köln, 1. Juli. Laut Köln. Volksztg. hat General Ludendorff einem Reichstagsabgeordneten, der sich jüngst mit einer Anfrage an ihn wandte, folgende Antwort gegeben: Sie wissen, daß ich nur an den Enderfolg des Krieges denke, und daß ich mich über innerpolitische Fragen, so sehr sie mich auch bewegen, der Reichsregierung gegenüber nur dann äußere, wenn sie meines Erachtens den Enderfolg berühren. Mein Tun und Lassen wird dadurch bestimmt.

Zurückgekehrte Zivilgefangene.

Strasbourg, 1. Juli. Vor einigen Tagen sind in zwei Lagen 380 zuletzt in der Schweiz internierte deutsche Zivilgefangene eingetroffen, worunter sich 42 von den Franzosen gleich bei Kriegsbeginn verschleppte Elsaß-Lothringer befinden.

Deutsche Reifeprüfung in Bukarest.

Bukarest, 1. Juli. In Bukarest fanden Gymnasialkurse für Heeresangehörige mit anschließender Abiturientenprüfung statt. An 60 der feldgrauen Schüler konnte das Reifezeugnis verteilt werden. Gelegentlich der Abschiedsfeier richtete Generalfeldmarschall v. Mackensen folgende Ansprache an die Abiturienten: Es ist mir eine ganz besondere Vergnügung, Euch zu Eurem heutigen Erfolge beglückwünschen zu können. Ihr habt Eure Pflicht getan, habt Euch die Grundlage geschaffen, mit der Ihr tüchtige Männer in unserem deutschen Vaterlande werden könnt. Ich glaube nicht, daß einer unserer Feinde eine ähnliche Tat für die geistige Fortbildung seiner Angehörigen im Felde vollbracht, wie hier die Militärverwaltung durch die Einrichtung der Gymnasialkurse. Ihr zieht nun wieder hinaus zur Front. Ich bin überzeugt, daß Ihr mit derselben Willenskraft und Pflichttreue, die Ihr hier in Euren Studien gezeigt habt, auch draußen zum Heil und Segen unseres Vaterlandes die Waffen gegen den Feind führen werdet.

Portugal Großmacht.

Lissabon, 1. Juli. Englischen Zeitungen zufolge wurde die britische Gesandtschaft in Lissabon zur Vorschicht ernannt.

Ausfuhrverbot.

London, 1. Juli. Nach der „Times“ hat Mexiko die Ausfuhr von Gold und Silber verboten.

Mitglieder der Zarenfamilie in England.

Berlin, 1. Juli. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Kopenhagen, Mitglieder der Zarenfamilie seien in England angekommen. Sie befanden sich an Bord eines englischen Schiffes.

Branting der Deutschenfeind.

Stockholm, 1. Juli. Auf die Behauptung des früheren schwedischen Ministers und Führers der Sozialdemokraten, Branting, auf der Arbeiterkonferenz in London, daß Schweden immer mehr der Entente zuneige, erhebt die liberale „Stockholms Tidningen“ scharfen Widerspruch. Auch die Regierung verurteilt das Auftreten Brantings und hat dem deutschen Gesandten ihr Bedauern ausgesprochen.

Der Krieg zur See.

Amsterdam, 1. Juli. Wie die Niederländische Tel. Ag. meldet ist der Seeschleppdampfer „Zeeland“, der an Samstag mittag zur Untersuchung des Wracks der Königin Regentes ausgefahren war, vorläufig wieder nach Nieuwediep zurückgekehrt, da man von dem Wrack kein Spur mehr entdecken konnte.

Die Ereignisse im Osten.

Berlin, 1. Juli. Dem „Wolfsangel“ zufolge greift die Moskauer „Nascha Slowo“, die Entente habe sich entschlossen, in Rußland einzugreifen, weil dieses die deutsche Forderung auf Auslieferung der Schwarzmeerflotte angenommen habe. Ein Auftreten der Entente in Sibirien, an der Murmanküste und bei Astrachan sei zu gewärtigen. Die Sowjetregierung werde in diesem Fall Deutschland um Hilfe bitten.

Berlin, 1. Juli. Laut „Berliner Volksanzeiger“ ist in Moskau eine bewaffnete Bande in das Volkskommissariat für Ackerbau eingebrungen, hat die Behörden verjagt und 2 Millionen Rubel geraubt. Die Sowjetbehörden entdecken gegenrevolutionäre Umtriebe in den dem Volkskommissariat naheliegenden Kreisen.

Das Revolutionsgericht hat den Admiral der Ostsee, Schischaschn, wegen gegenrevolutionärer Betätigung zum Tode verurteilt.

Bermischtes.

Spende des Kaisers. Der Kaiser hat der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller anlässlich deren 25jährigen Jubiläums eine Spende von 10000 Mk. überwiesen lassen.

Schillerstiftung. Dem königlichen Dichter Ernst Krauß wurde von der Deutschen Schillerstiftung in Weimar eine größere Ehrenmedaille verliehen.

Wohnungsdiagnose. Der braunschweigische Landtag hat die Gesundheitsfrage betr. Beschlagnahme der leerstehenden und nicht benötigten Wohnungen für zwangsweise Einquartierung von wohnungslosen Zivilbevölkerung angenommen.

Der deutsche Wald und der Krieg. Der „Täglichen Rundschau“ wird geschrieben: Der deutsche Wald hat für unsere wirtschaftliche Kriegsführung gewaltiges geleistet. Nahezu 14 Millionen Hektar, das sind 25,9 v. H. der Gesamtfläche des Deutschen Reiches, umfassen die Forsten und Holzungen. Der Betrag von Verholzungen wurde 1900 mit fast 37,9 Millionen Festmetern ermittelt; dazu kamen noch 10,2 Millionen Festmeter Stroh- und Reisholz, 134,626 Festmeter Eichenlöcher und 41,439 Festmeter Weidenruten. Ironie dieser erheblichen Er-

aus Holz im Wert von 425 bis 403 Millionen Mk. aus dem Ausland bezogen, vornehmlich aus Rußland, das mit etwa 34 v. H. und Oesterreich-Ungarn, das mit 23 v. H. an der gesamten deutschen Holzleistung beteiligt war. Wie groß der Gesamtbedarf an Holz während des Krieges war, entzieht sich aller Kenntnis. Es kommt hierbei in Betracht, daß während mehr und mehr eingeschmälert werden mußte. Andererseits wurden aber beträchtliche Mengen für militärische Zwecke erforderlich, z. B. zur Errichtung von Befestigungsanlagen und zum Ausbau von Schützengraben. Hierfür dürften stellenweise in überwiegender Weise die Wälder in den eroberten feindlichen Gebieten das erforderliche Holz geliefert haben. Voraussetzungen werden nach dem Kriege riesige Holzmassen aus den Schützengraben gefördert werden, die, wie man hoffen darf, unsern Wirtschaftslieben und insbesondere unserer Waldkultur die wertvollsten Dienste leisten. Denn man darf nicht verkennen, daß während des Krieges an den deutschen Wald vielfach Anforderungen gestellt worden sind, deren Befriedigung mit einer rationalen Forstwirtschaftspolitik sich nicht vereinen ließ. Vom heimischen Standpunkt aus verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß der Wald unsere Holzbedürfnisse vollkommen mit Grubenholz versorgt und dadurch die ausreichende Kohlengewinnung ermöglicht hat; weiterhin die verstärkte Bewohnung heimischer Gerbstoffe aus Eichen- und Fichtenrinde, sowie durch Anzucht aus Eichen- und Kastanienholz. In Friedenszeiten haben die deutschen Lederfabriken nahezu die Hälfte des Verbrauchs an Gerbstoffen aus dem Ausland eingeführt. Darin dürfte der Krieg Wandel gebracht haben, indem namentlich die Fichtenrinde jetzt in höherem Maße für Gerbstoffe verwendet werden ist, und zwar mit gutem Erfolg. Schließlich ist der deutsche Wald auch in den Dienst der Holzgewinnung gestellt worden; hierbei handelte es sich darum für die sonst aus Frankreich, Amerika und Indien bezogenen Harze Ersatz zu schaffen.

Die Ernte in Ungarn wird nach dem derzeitigen Stand als eine mittlere, stellenweise als eine gute erwartet. Das bebauten Gebiet ist größer als im Vorjahr.

Die französische Brotkarte. Bei dem letzten Vormarsch in Frankreich ist einem Feldgrauen eine französische Brotkarte für den Monat Juni in die Hände gefallen. Danach bekommt in Frankreich jede Person 100 Gramm Brot für den Tag. Auf der Rückseite der Karte ist eine Reihe von Ausdrücken französischer Nationalhelden, auch von Clemenceau, abgedruckt, die zum wackeren Durchhalten bis zum „endgültigen“ Sieg ermuntern sollen.

Freiburg, 1. Juli. Der 81000 Mitglieder zählende badische Bauernverein wählte in seiner hier abgehaltenen Mitgliederversammlung anstelle des im Sommer 1914 verstorbenen Präsidenten Schiller einstimmig den Landtagsabgeordneten Josef Weißhaupt aus Pfullendorf zum 1. Präsidenten. Als 1. Vizepräsident wurde Freiherr von Stöckingen, Mitglied der Ersten Kammer, einstimmig wieder gewählt.

Volks- und Kriegerheimstätten in Baden.

Von Dr. Karl Bittel, Karlsruhe. Ist es nicht utopischer Idealismus, in dieser Zeit des Wohnungsmanuels und der drohenden Wohnungsnot von Heimstätten zu sprechen und dafür zu werden?

Wäre es nicht wichtiger und einfacher, den großen Wohnungsbedarf nach vierjährigem Stillstand der Neubautätigkeit mit großen Wohnhäusern zu befriedigen, die viele Familien aufnehmen können und billigere Wohnungen geben, als Kleinhäuser mit Gärten zu schaffen? Ja, ist es letzten Endes nicht sogar eine Lüge, den Feldgrauen immer wieder von „Kriegerheimstätten“ vorzureden, wo doch offensichtlich ist, daß diese als zur Heimkehr der Soldaten gar nicht mehr gebaut werden können? Wird nicht durch diese Heimstättenbewegung nur Unruhe geschürt, wenn für die Zurückkommenden dann in manchen Stadt an Stelle idealer Wohnheimstätten nur „Notwohnungen“ zur Verfügung stehen? —

Es ist richtig, daß die Verhältnisse auf dem Bauplatz derzeit sehr ungünstig sind. Aber nichtsdestoweniger muß bald eine erhebliche Zahl neuer Wohnungen gebaut werden, wenn der Mangel — vor allem an Kleinwohnungen — nach Kriegsende nicht sehr stark sein soll.

Dieser Krieg hat uns das Kleinhaus als allgemeines Bedürfnis der Bevölkerung gebracht. Das ist ein außerordentliches Gewinn. Denn die „Bedürfnislosigkeit in Wohnfragen“ ist nicht zuletzt daran schuld, daß wir in Deutschland teilweise sehr schlechte Wohnverhältnisse — auch in kleineren und Landgemeinden — haben.

Nun mahnen uns Geburtenrückgang (1877 auf 1000 Einwohner 41 Neugeborene; 1913 nur noch 27), Kindersterblichkeit und Wohnungsnot (die Tuberkulose hat während des Krieges zugenommen; Schulinderuntersuchungen in einer Stadt haben z. B. festgestellt, daß die Tuberkulose von 15 Prozent (1913) auf 49 Prozent (1917) angestiegen ist — hieran sind natürlich nicht nur die schlechter gewordenen Wohnverhältnisse schuld). Und vor allem mahnt das Wohnungselend der überreichen Familien, daß hier eine für die Volkswirtschaft entscheidende Frage zu lösen ist. Bei der Sammlung jüngst für die Säuglingsstiftung wurden die erschreckenden Gesamtzahlen allgemeiner bekannt, wonach seit etwa 20 Jahren jährlich nicht weniger als 1 Million Menschen dem Vaterlande durch Geburtenrückgang ausfallen. Von den Säuglingen sterben jährlich 300 000 bis 400 000; seit 1917 haben wir so rund 15 Millionen Menschen durch Kindersterblichkeit eingebüßt. Das sind überaus große Verluste. Die deutsche Säuglingssterblichkeit (15,1 Prozent) ist größer als die Englands (11,2 Prozent) und Frankreichs (10,1 Prozent).

Die beste Vorbedingung für den Wiederaufbau der nach diesem Krieg außerordentlich geschwächten Volkskraft heißt: gesunde Wohnungen, als Heimstätten für die Familie.

Wenn es gelingt, die Bestrebungen nach Heimstätten zu einer starken Volksbewegung zu machen und allerorts tüchtige Mitarbeiter zu gewinnen, dann ermöglichen wir eine endgültige Lösung der Wohnungsfrage. Wie schlicht und treffend sagte jüngst Lindenberg, was wohl jeder denkt: Um unsere Kriegsteilnehmer zu unterstützen, um liebsten sähe ich jeden Arbeiter nach dem Tode zu helfen, wird es unerlässlich sein, daß wir die Arbeiter in einem eigenen Haus mit einem netten Garten wohnen, wo er nach getaner Arbeit mit den Seinen Freude am Leben findet. Als finanziellen Klippen darf die Bewirkung des höchst patriotischen Ideals: in großem Umfang an Stelle der Miethäuser Kleinhäuser mit Gärten zu errichten, nicht scheitern. Es ist unridigt, zu glauben, daß diese Kleinwohnungen weniger seien als andere. Voraussetzung ist nur, daß Boden billig zur Verfügung steht und gegebenenfalls geeignete Verkehrsmittel vorhanden sind.

Beispiele, wie das nun Manheim, wo jetzt von einer mit etwa 2 Millionen Mark ausgestatteten gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft 400 Kleinwohnungen im Stadtgebiet erstellt werden sollen, beweisen, daß es möglich sein wird, einen großen Teil der Neubautätigkeit nach dem Kriege in Form des Kleinhauses zur Durchführung zu bringen. Überall wo der richtige Wille ist, wird auch ein Weg zu finden sein.

Allerdings wird die private Bautätigkeit bei den äusserst ungünstigen Verhältnissen auf dem Wohnungsmarkt schwerlich die benötigten Kleinhäuser auf eigenes Risiko herstellen. Die Bautätigkeit wird überhaupt nur bei großzügiger Mithilfe des Reichs und Staats — wie dies auch geplant ist — aufzunehmen sein. In vielen Orten wird man zu diesem Zweck von örtliche gemeinnützige Bauorganisationen schaffen — oder bestehende entsprechende ausbauen — die unter Beistand der Regierung, vor allem der Wohnämter, tätig sein werden.

solche, auf Gewinn verzichtende Organisationen werden die sicher Gewähr dafür bieten können, daß die von der Regierung bereitgestellten Mittel auch dauernd und reiflich denjenigen Kriegerangehörigen zufließen, denen sie dienen sollen. Die nicht erwerbsmäßig arbeitenden Bauvereine werden vor allem auch bei tüchtiger Unterstützung der Gemeindeverwaltung finden, die in erster Linie sich um die Beschaffung billigen Bodens bemühen sollten.

Es ist erfreulich, zu sehen, wie in letzter Zeit in zahlreichen badischen Gemeinden zur Bewirkung des Kleinhausbaues Baugenossenschaften (wohl die zweckmäßigste Form für eine gemeinnützige Bauorganisation) gegründet werden. Diese Baugenossenschaften werden nun Neiznauigkeiten übernehmen müssen. Mögen sie allerorts dabei die Unterstützung finden, die sie allein dazu befähigen können. Billiges Geld und Boden heißen die Hauptforderungen!

Unsere badische Bevölkerung hat während des Krieges teilweise sehr unter ungünstigen Wohnverhältnissen und Mietersteigerungen zu leiden. Am Tage der Heimkehr der Soldaten ist eine noch nie dagewesene Wohnungsnot zu befürchten, wenn nicht vorher noch außerordentliche Hilfe aufgebracht wird. Möge es uns in Baden gelingen, zu einer endlichen Gesundung der Wohnungsverhältnisse durch Errichtung von Kleinhäusern mit Gärten in großem Umfang zu kommen. Möge die badische Wohnungsreformbewegung („Bad. Landeswohnungsverein“, z. B., Karlsruhe, Ministerium des Innern, Jahresbeitrag mindestens 5 Mk. bzw. 2 Mk.) die Anteilnahme weltweiter Kreise finden, daß sie zu einer immer mächtvolleren Bewegung für die praktische Bewirkung des Ideals der „Volks- und Kriegerheimstätten“ wird.

Jetzt oder nie ist die großartige Möglichkeit, grundsätzlich unsere Wohnweise umzugestalten, indem möglichst wenig große Mietshäuser zu Wohnungen erstellt werden. Heimstätten für unser Volk würde die ergiebigste Quelle neuen Volksglücks nach dem Kriege sein.

Nutmaßliches Wetter.

Unter der Herrschaft des Hochdrucks ist am Mittwoch und Donnerstag nachts kühles, tagsüber wärmeres und durchweg trockenes Wetter zu erwarten. (S. C. B.)

Württemberg.

Stuttgart, 1. Juli. (Jahresfest auf der Parkhöhe.) Am Sonntag 30. Juni feierte die W. Brüder- und Kinderanstalt Parkhöhe in Ludwigsburg ihr 42. Jahresfest unter zahlreicher Beteiligung mit einer größeren Anzahl Ansprachen (Stadtpfarrer Stog-Markgröningen, Dekan Gauger-Ludwigsburg, Pfarrer Frig-Stuttgart, Rektor Jetter-Cannstatt, Prälat Dr. v. Kolb-Ludwigsburg). Aus dem Jahresbericht von Inspektor Schlitter sei erwähnt, daß von den 321 Brüdern 226 zum Militär eingezogen, 185 ins Feld ausmarschiert, 35 gefallen, 8 gefangen, 4 vermißt sind.

Stuttgart, 1. Juli. (Landeswohnungsverein.) Unter starker Beteiligung hielt gestern der Württ. Landeswohnungsverein seine zweite Hauptversammlung ab. Der Verein bezweckt bekanntlich die Wohnungsfürsorge für die Kriegsteilnehmer durch Errichtung neuer Wohnstätten in Stadt und Land. Aus den Verhandlungen ist ein Vortrag des Oberbaurats Bürger über „baupolitische Erleichterungen“ hervorzuheben. Redner gab der Kleinwohnung mit Garten und etwas Feld den Vorzug; wo aber dies nicht möglich sei, wie in größeren Städten und Industrieorten, werde man zu dem dreigeschossigen Doppelwohnhaus, also dem Sechsfamilienhaus, greifen müssen. Wenn man die neue württ. Bauordnung richtig anwende, so erschwere sie den Kleinhausbau nicht. Abg. Dr. Lindemann empfahl die Grundstücksumlegung. Abg. Graf führte aus, befriedigende Ergebnisse werden sich nur erzielen lassen, wenn die Gemeinden mit Hilfe der zu errichtenden Landescreditanstalt die Vorkosten für die zweiten Hypotheken übernehmen, und auch das Privatkapital sowie die sozialen Versicherungsträger herangezogen werden. Oberamtmann Dr. Hauptmann teilte in einem Vortrag über das Kapitalabfindungsgesetz mit, daß in Württemberg bis zum 31. Mai über 600 Kriegswaliden mit einer Abfindungssumme von 2848000 Mk. von diesem Gesetz Gebrauch gemacht haben.

Stuttgart, 1. Juli. (Die Grippe in Stuttgart.) Wie die Stadt-Polizeidirektion mitteilt, rüt die sogenannte spanische Krankheit auch hier auf. Es handelt sich um Grippe, deren Verlauf bis jetzt gutartig ist.

Stuttgart, 1. Juli. (Nicht gestorben.) Die Nachricht, die Schaffnerin, die am 28. Juni bei dem Straßenbahnzusammenstoß in der oberen Rothebühlstraße verunglückt, sei ihren Verletzungen erlegen, ist nicht zutreffend. Der Zustand der Schwerverletzten hat sich nicht verschlimmert.

Stuttgart, 1. Juli. (Betrügerin.) Von der hiesigen Polizei wurde die ledige Kontoristin Maria Eininger aus Stuttgart verhaftet, die in letzter Zeit hier und auswärts durch allerlei Vorspiegelungen sich Darlehen im Gesamtbetrag von 12900 Mk. erschnobelt hat. Von dem Gelde wurde nichts mehr bei ihr vorgefunden.

Stuttgart, 1. Juli. (Schwäb. Abverein.) Gestern fand hier die Mitgliederversammlung des Schwäb. Abvereins statt. Der Vorsitzende, Prof. Kägele, erstattete den allgem. Bericht. Rechnungsrat Ströhmfeld gab einen Ueberblick über die Rechnungsergebnisse des letzten Jahres. An Beiträgen wurden 63876 Mark eingenommen; wiederum weniger als voriges Jahr. Der Vermögenszuwachs beträgt 8980 Mark. Der Voranschlag für 1918 stellt sich in Einnahmen und Ausgaben auf je 57000 Mark. Davon werden für Arbeiten in Gauen und Verbänden, sowie für gemeinsame Aufgaben 19800 Mark ausgeworfen. Der Verein ist dem Kriegerheimstätten- und dem Südwestdeutschen Kanalverein als Mitglied beigetreten. Der seit 1892 an der Spitze des Nordostgau stehende Obmann, Sanitätsrat Keller in Heubach, wird zum Ehrenmitglied des Abvereins und des Ausschusses ernannt.

Ludwigsburg, 1. Juli. (Ordensverleihung.) Der König hat dem Inhaber der „Ludwigsburger Zeitung“, Herrn Buchdruckereibesitzer Moritz Uimer, anlässlich des 100jährigen Jubiläums der Zeitung das Ritterkreuz 1. Klasse des Friedrichsordens verliehen.

Ausdehnung des Tischwäscheverbots.

In allen Betrieben, die — wenn auch nur im Nebenbetrieb — auf entgeltliche Verabfolgung von Lebens- oder Genussmitteln zum Verzehr an Ort und Stelle gerichtet sind, insbesondere in Wirtschaften, Buchhäusern, Cafés, Erfrischungsräumen, Fremdenheimen usw. ist die Darreichung von Mundtüchern aus Web-, Wirk- oder Strickwaren verboten.

In solchen Betrieben dürfen ferner wach- oder abwischbare Web-, Wirk- oder Strickwaren (Tisch- u. a.) zum Bedecken der Tische, auf denen Speisen oder Getränke verabfolgt werden, nicht mehr benützt werden.

Dieses Verbot tritt am 1. Juli 1918 in Kraft.
Den 26. Juni 1918. Oberamtmann Siegel.

Zur Beachtung bekannt gemacht.

Wildbad, den 1. Juli 1918.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Kranken-Mehl.

Die Abgabe des Krankenmehl erfolgt am **Mittwoch, den 3. Juli**, vormittags 8 bis 12 Uhr. Gleichzeitig werden die Marken abgestempelt.

Stadt Lebensmittelamt Wildbad.

Hühnerfutter.

Das von den Geflügelhalter der Gemeinde Wildbad bestellte **Fischmehl** kommt **morgen mittags** von 2—6 Uhr in der Turnhalle zur Verteilung, das Pfund kostet 21 Pf. Jeder Besteller erhält wie bestellt. Süde und Kleingeld sind mitzubringen.

Stadt Futtermittelabgabestelle.

Vereinsbank Wildbad,

eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht in Wildbad.

Unsere Liquidations-Bilanz stellt sich auf 31. Dez. 1917 wie folgt:

	Aktiva	Passiva
Angelegte Gelder	M. 504964.31	
Bestand an Wertpapieren	„ 52865.—	
Kassakonten im Vorstuf		
Conto	„ 277870.27	
Geschäftsanteile		M. 891315.45
Ueberschuß		„ 14384.13
(Gewinn- u. Verlust-Conto)		„ 14384.13
	M. 835699.58	M. 835699.58

Mitglieder-Zahl: 861.

Wildbad, 29. Juni 1918.

Vereinsbank Wildbad,

eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.

Die Liquidatoren:

E. Böhner, F. Rath, Ph. Bösch.

Tür-Vorlagen,

(Fuß-Abstreifer),

in div. Sorten, empfiehlt

Robert Treiber.

Delfreier

Salat-Zusatz

ist wieder eingetroffen bei

Robert Treiber.

Wildbad, 2. Juli 1918.



Todes-Anzeige.

Bekanntes, Freunden und Bekannten, die traurige Nachricht, daß unser liebes Kind

Karl

gestern morgen nach kurzer Krankheit im Alter von 2 Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Eltern:

Karl Schumann,
mit Frau, geb. Klog.



Todes-Anzeige.

Wir machen die Mitteilung, daß unser langjähriger Geschäftsführer

Herr

Direktor Oskar Fichter

nach kurzem Krankenlager Samstag abend im St. Josefskrankenhaus in Heidelberg verschieden ist.

Wir verlieren in Herrn Fichter einen treuen und gewissenhaften Mitarbeiter, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden

Hotel Klumpp in Wildbad,

G. m. b. H.

Damenfriseur-Spezial-Geschäft

Chr. Schmid u. Sohn.

Haarwaschen mit gutem Champoon oder Teerseife.

Ondulation. Friseurinnen.

Frisieren in und ausser dem Hause.

Erstklassige Bedienung. Mässige Preise.

Alle Sorten Vogelfutter, Singfütter, Papageienfutter, Vogelfand,

empfehlen

Drogerie Hans Grubner Nachf.
Herrn Grubmann.

Haar- und Kleiderbürsten, Mk. 15 bis Mk. 1.75,

weiße Celluloid-Spiegel, Mk. 11 bis Mk. 2.20,

Taschen-Spiegel, Mk. 2.40 bis Mk. 25.

bei

Chr. Schmid u. Sohn,
Damenfriseurspezialgeschäft,
Parfümerie-, Sport- u. Photogeschäft,
König-Karlstr. 68 u. 71.

— Eine — Wohnung

mit 3—4 Zimmer, Küche, Keller und Zubehör, hat per 1. Okt. zu vermieten.
Näheres bei
Chr. Schmid u. Sohn.

Nol. Murlbrater

Wildbad

Dir. Steng-Krauß.

Seute abend

Anfang 7 1/2 Uhr.

Charley's Tante.

Schwanz in 3 Akten
von Brandon Thomas.

— Eine — Wohnung

von 3 Zimmer, Küche und Nebenraum, Stall u. Keller ist bis 1. Oktober 1918 zu vermieten.

Georg Fritsch, Seidenstr.

„Dauer frisch“

bestes Mittel zum frischerhalten der Eier, empfiehlt
Carl Wilh. Gott.

Hilft den Vorwunden!

Gold-Lotterie

Wildbad, 2. Juli 1918

58000 Hauptgewinn Mk.

25000

10000

Loos zu 2 Mark

6 Lose 12 Mk., 11 Lose 20 Mk., 10 Lose 30 Pf.

Loose 10 Pf. Zuzahlung durch alle Verkaufsstellen u. Lotteriekassanten

J. Schweicker

Stuttgart, Ulmerstr. 4

Fernsprecher 1924

Hier bei den bekannnten Verkaufsstellen.

Cravatten, schwarz und farbig,

Herren- und Damen-Handschuhe, Spikentstoffe, schwarze Spiken und

Betteinjäge

empfehlen zum billigsten Tagespreis Robert Kievinger.

Ratskeller

Wildbad (beim Eingang zur Bergbahn) bestens empfohlen.

Sinderjhirne

mit extra starkem baumwollenen Stoff zu Mk. 12.—

sind wieder eingetroffen

Chr. Schmid u. Sohn.

Flaschen

kauft jedes Quantum. Fr. Ressler.

Damen-Mädchen-Bekleidung C. Berner

Mäntel, Kostüme, Tailorkleider, Röcke, Blusen, Morgen-Röcke, Morgen-Jacken, Unterröcke.

Horsheim, Ecke Metzgerstr.